

Der Menschenfresser

Der Blick reicht weit in die Rheinebene – von Mülhausen bis in die Basler Bucht und auf den Jura. Um diesen strategisch wichtigen Aussichtspunkt auf der Kuppe des Hartmannsweilerkopfs in den Südvogesen kämpften vor mehr als 100 Jahren deutsche und französische Soldaten: Rund 25 000 Menschen verloren dabei ihr Leben.



■ Von Michael Werndorff

Regio. „Kopfschütteln, schweigen, innehalten. So reagieren die Besucher, wenn ich mit ihnen am Gipfelkreuz stehe und sage, dass sich die erbitterten Kämpfe eigentlich nur um ein Fleckchen Erde von zwei mal zwei Metern drehen“, sagt Detlef Bussat vom Verein „Les Amis du Hartmannswillerkopf“. Dort, wo Jahr für Jahr um die 200 000 Besucher das ehemalige Schlachtfeld besuchen, tobte ab 1915 der Stellungskrieg, dessen Folgen immer noch zu sehen sind. Schützengräben, Granattrichter, betonierte Unterstände, Metallschrott und verrostete Stacheldrahtverhaue: Alles Zeugnisse einer Zeit, in der die europäischen Nationen durch ein übersteigertes National- und Ehrgefühl in den Krieg geschlittert waren.

Beim Gang über das Gelände lassen sich die heftigen Kämpfe nur noch erahnen. Bodenwellen und Gruben weisen darauf hin, dass der Berg von Artilleriegranaten umgepflügt wurde und ein Überleben für die Soldaten nur in Unterständen und Stollen möglich war. Diese sind heute noch teilweise zugänglich und lassen den Schrecken in den dunklen Gängen spür- und erlebbar werden. „Nur einen Steinwurf lagen deutsche und französische Linien voneinander entfernt“, erläutert

der Experte. „Beide Seiten gruben sich ein“, wobei die Deutschen ihre Stellungen, anders als ihre Gegner, nicht mit Holz, sondern mit Beton und Stahlblechen sicherten, um Verluste möglichst gering zu halten.

Sterben für das Prestige

Die Grenzregion war ein Zankapfel zwischen beiden Nationen. Mit Kriegsbeginn wollten die Franzosen ins Elsass, seit 1871 Teil des Deutschen Kaiserreiches, vorstoßen und den strategisch wichtigen Aussichtspunkt erobern, was aber misslang.

»Frankreich kümmert sich leider nicht um die Erhaltung der Überreste.«

Detlef Bussat

sucher zu, sondern auch auf den Verein, in dem überwiegend Deutsche und Franzosen vertreten sind.

Regelmäßige gemeinsame Arbeitseinsätze am Berg sind Teil der ehrenamtlichen Arbeit, bei der Unterstände und Wege restauriert und vor dem weiteren Verfall geschützt werden. Der französische Staat kümmere sich indes nicht um den Erhalt, moniert der Freiburger, der schon Bücher über den „Menschenfresser“ – so wurde der Berg von den deutschen Soldaten genannt – veröffentlicht hat. Aber auch das Desinteresse der deutschen Seite krei-



Was folgte, war ein jahrelanger Stellungskampf, bei dem jede Partei versuchte, das Kriegsglück zu ihren Gunsten zu wenden, meist unter hohem Blutzoll. Die Soldaten starben für Prestige und Symbolpolitik, denn kriegsentscheidend war der Berg zu keiner Zeit. Der Gipfel wechselte dabei insgesamt acht Mal den Besitzer.

Ort der Begegnung

Für Bussat ist das Schlachtfeld ein Ort der Begegnung – das trifft nicht nur auf die Be-

„Da dem Verein mittlerweile verboten wurde, auf der Bergkuppe tätig zu sein, werden die Bauten und Gräben im Laufe der Zeit immer mehr verfallen“, bedauert der 52-Jährige. Die Natur erobert sich das Gelände zurück und schließt die Wunden.

Tod lauert im Boden

Bei den Arbeitseinsätzen stoße man immer wieder auf gefährliche Hinterlassenschaften: „Nach Kriegsende wurde Munition vor Ort gesprengt, bei weitem aber nicht alles.“ Deswegen dürfen Besucher auch nicht die Wege verlassen, worauf Warnschilder hinweisen. „Spreng- und Gas-

Nicht nur in Verdun, auch auf dem Hartmannsweilerkopf gruben sich die Soldaten ein und befestigten ihre Stellungen mit Stein, Stahl und Beton. Fotos: Michael Werndorff



granaten, vieles ist noch da“, verweist der Experte auf die unfassbare Menge an Geschossen, die während der Kämpfe aus dem bewaldeten Berg in kürzester Zeit eine Mondlandschaft machten, von der Fotografien zeugen.

Das Memorial

Diese sind neben Aufzeichnungen von Soldaten und Erlebnisberichten in der nationalen Erinnerungsstätte zu sehen, die im November 2017 vom französischen Staatspräsident Emmanuel Macron und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier feierlich eröffnet wurde. Neben der nach Kriegsende errichteten Krypta, in der Gebeine von 12 000 Gefallenen ruhen, und dem Soldatenfriedhof bietet das sogenannte Memorial einen wichtigen Anlaufpunkt für Besucher, die sich dort vor einem Rundgang über das Gelände informieren und vorbereiten können.

In Form einer Multimedia-Installation kommen Soldaten zu Wort, die damals nicht nur gegen den Feind, sondern auch gegen die herausfordernden topografischen Verhältnisse ankämpfen mussten. „Von Beginn an stand fest, dass kein Militärmuseum entstehen wird. Solche gibt es in der Nähe genug“, erklärt der in Freiburg lebende Historiker Gerd Krumeich im Gespräch mit unserer Zeitung.

Gemeinsam mit Nicolas Offenstadt steht er dem wissenschaftlichen Ausschuss vor, der die Ausstellung mitkonzipierte. In dem Aus-

schluss vertreten sind unter anderem Historiker, Archivar und Kulturbeauftragte aus Deutschland und Frankreich, die sich zunächst einmal auf einen gemeinsamen Diskurs einigen mussten. „Wir haben nie gestritten, aber es hat schon gedauert, bis die Texte erarbeitet waren und der Blick auf das Kriegsgesche-

»Von Beginn an stand fest, dass kein Militärmuseum entstehen wird. Solche gibt es in der Nähe genug.«

Historiker Gerd Krumeich

hen jeweils aus deutscher und französischer Perspektive gezeigt werden konnte“, betont Krumeich.

Großes Interesse

Bussat und seine Mitstreiter freuen sich über das große Interesse an den Führungen. „Die Menschen sind neugierig und wollen wissen, was hier vor 100 Jahren geschah.“ Und das, obwohl der Erste Weltkrieg schon lange zurückliegt und in deutschen Familien kaum darüber gesprochen wurde, wie er aus Berichten der Teilnehmer weiß.

Anders verhält es sich bei den Nachfahren des ehemaligen Erzfeindes: Da der Grabenkrieg entlang der Front insbesondere französische Landstriche verwüstete, herrsche bei den Franzosen ein anderes Bewusstsein. „La Grande Guerre“ (Der Große

Krieg) spielt immer noch eine wichtige Rolle bei unseren Nachbarn, insbesondere jetzt im Rahmen der Gedenkfeiern. Während Frankreich den Ersten Weltkrieg als überragendes nationales Ereignis betrachtet, stellt er in Deutschland eine Etappe zum Dritten Reich dar.

Mit der Eröffnung des Memorials hat der Kriegsort eine Aufwertung erlebt, was auch die Besucherzahlen zeigen. 70 000 Menschen haben sich die Ausstellung seither angesehen. Dass der Ort aber auch insbesondere von der ehrenamtlichen Arbeit der „Amis du Hartmannswillerkopf“ profitiert, scheint im politischen Paris noch nicht bei den Verantwortlichen angekommen zu sein.

INFO

Öffnungszeiten

Der 957 Meter hohe Hartmannsweilerkopf, in Frankreich auch Vieil Armand genannt, ist eine Bergkuppe in den Südvogesen nahe den Orten Hartmannswiller und Berrwiller und liegt 70 Kilometer von Basel entfernt. Der Besuch ist zwar ganzjährig möglich, die Zufahrtsstraße ist von November bis Ostern jedoch gesperrt. Ein Rundgang über das einstmalig hart umkämpfte Gelände dauert etwa 90 Minuten. Weitere Information gibt es im Internet unter www.memorial-hwk.eu.



Im neuen Memorial können Besucher Informationen über das Kriegsgeschehen vor Ort erfahren. Dabei kommen in einer Multimedia-Installation Soldaten beider Seiten zu Wort (links). Vor Ort zeugen viele Relikte vom Stellungskrieg auf dem Hartmannsweilerkopf.

